

Schach

Die hohe Kunst des strategischen Denkens



◀ An einem Schachturnier lernt man als junger Spieler zu verlieren, um später gewinnen zu können.



An diesem Samstagnachmittag im Juli 2021 strömen sehr viele Männer, auch viele kleine und grössere Buben, und einige wenige Frauen und Mädchen in den Saal des Landgasthofs Riehen. Sie nehmen am Internationalen Schachturnier teil. Während vier Tagen, bei täglich ein bis zwei Runden Spiel, die ungezählte Stunden dauern, werden Konzentration, die hohe

Eine eigene Welt? Nein, ein ganzes Universum: Bretter mit schwarzen und weissen Feldern, darauf Türme, Damen, Könige und Pferde. Seit der Ausstrahlung der Netflix-Serie «The Queen's Gambit»¹ ist ein regelrechter Hype um das Schachspiel entstanden. Wir wollten wissen, wie Image und Realität zusammenkommen. Ein Besuch am «22. Schachfestival Basel» in Riehen.

Text Evelyn Braun · Fotos Claude Giger

Kunst des strategischen Denkens, Ruhe und Geduld matchentscheidend sein. Ein Saal mit hohen Fenstern und Lüstern. Schönes Licht, edel. Ein «offenes Turnier nach Schweizer System» – das heisst, teilnehmen kann, wer will. Die ersten Spielpaare bringt aber nicht das Los zusammen, sondern ihr Rang: Die ersten fünfzig der Rangliste spielen jeweils gegen die nächsten fünfzig, Nummer eins gegen 51, zwei gegen 52 und so weiter. Die wichtigste Zahl, die man sich in der Schachwelt beziehungsweise im internationalen Wertungssystem des

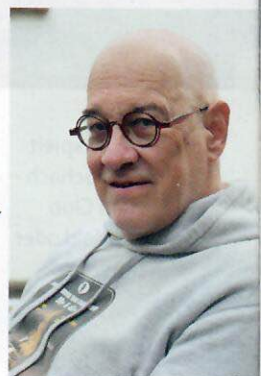
An der Frustration wachsen

Weltschachverbandes FIDE merken muss, ist die Elo-Zahl: je höher die Zahl, desto stärker der Spieler oder die Spielerin. An diesem Samstag nimmt der 15-jährige Romain Gemelli (1717 Elo) aus Nyon oben auf dem Podest Platz. Sichtlich angespannt. Ihm gegenüber wird der Ranghöchste im Saal, der 44-jährige Grossmeister und Serbe Mihajlo Stojanovic (2494 Elo) sitzen. Um es vorwegzunehmen: Romain wird dieses Spiel verlieren und an Erfahrung gewinnen. Eine der wichtigsten Regeln heisst: die Frustrationstoleranz vergrössern und daran wachsen. Lernen, zu verlieren, um später gewinnen zu können.

In den nächsten Runden wird dann nach Gewinnern gepaart, die Farbe wird ausgelost. Mit schnellen Bewegungen gehen die ersten Züge übers Brett. Die Eröffnung gehe meist ganz schnell, hören wir. Dann, mit der Zeit, werde es ruhiger, die Bewegungen langsamer, das Denken intensiver. Bis zu fünf Stunden kann so eine Partie dauern. Ganz schön lang für einen Zehnjährigen. «Junge haben oft keine Erfahrung und nicht die nötige Geduld im Endspiel», sagt Claudio Boschetti. «Aber man darf sich nicht täuschen lassen, es sind richtige Talente unter dem Nachwuchs dabei.» Der Tessiner hat das Festival organisiert, steht als Schiedsrichter im Einsatz und wird am Sonntag selbst spielen. Er hat sein Beziehungsnetz spielen lassen, an die 6000 E-Mails geschrieben. Dass er, nach der belastenden Corona-Zwangspause, wieder rund 150 Spielerinnen und Spieler aus ganz Europa nach Riehen gelockt hat, macht ihn stolz. Rund zwanzig Festivals organisiert er pro Jahr. Die digitale Konkurrenz ist gross, sagt er. Umso wichtiger ist es gemäss Boschetti, dass solche Liveturniere regelmässig veranstaltet werden, damit sich die Spielerinnen und Spieler gegenüber sitzen können. Denn Schach – das ist ein Lebensgefühl und keine Begleiterscheinung, es ist eine Leidenschaft.

Tausende Partien analysiert

Ruedi Staechelin (68), versierter Spieler und hin und wieder auch Sponsor, schaut an diesem Nachmittag ebenfalls kurz in Riehen vorbei. Interessiert geht er durch die Reihen den Saal entlang, klettert aufs Podest, blickt über Spielerrücken auf Türme, Springer und Läufer – und sieht, was nur jene sehen, die beim Spiel aus dem Vollen schöpfen. Als Schüler hat er mit Schach angefangen, war sofort fasziniert, blieb leidenschaftlich engagiert. Während zehn Jahren leitete er erst als Zentralsekretär, dann als Zentralpräsident



die Geschicke des Schweizerischen Schachbundes. Seit 1987 amtiert er zudem, ausser während seiner nationalen Verbandstätigkeit, als Präsident der Schachgesellschaft Riehen. Tausende und Abertausende von Partien hat er gespielt, nachgespielt und analysiert. Nach der Schweizer Meisterschaft hat er ein Jahr losgelassen und ist dann wieder zurückgekehrt. Ginge er am nächsten Tag nicht in die Ferien, hätte er selbst am Turnier teilgenommen.

Schach lehrt unternehmerisches Denken

Die Türen zum Saal sind jetzt zu, Zaungäste stören die Konzentration. Zeit für ein paar Statements zu diesem Spiel, das seit den Neunzigerjahren als Sport klassiert ist. Wer es darin zu etwas bringen will, für den heisst es üben – und zwar täglich. Daran denken: am liebsten pausenlos. Heinz Wirz ist gerade von der Schweizer Meisterschaft in Flims zurück, wo er bei den Senioren Dritter geworden ist. Er sieht es ziemlich pragmatisch. «Man muss», sagt er, «im entscheidenden Moment blitzschnell reagieren und auf Risiko gehen können. Kopflös zu meinen, ich gewinne schnell, geht nie.» Schach spielt der 62-jährige Basler jeden Tag. Aktiv dabei ist er beim Schachclub Trümmerfeld.

Oft ist er aber auch im Kannenfeldpark anzutreffen, bei den grossen Schachfiguren, ein Blitzschach mit Freunden, «das hält dich fit», sagt er. «Schach ist ein Sport, den kannst du bis ins hohe Alter betreiben.» Das stimme, meint Ruedi Staechelin, aber die Konzentration lasse mit den Jahren nach. Zwei Runden täglich und das vier Tage lang, das liege fast nicht mehr drin. Es sei Schwerstarbeit.

«Schach ist ein Sport, bei dem du für begangene Fehler die Schuld immer bei dir selbst suchen musst. Schuld ist nie der Schiedsrichter, sind nie die schlechten Karten, der zu starke Wind oder der Nebel – sondern immer du selbst.» Schach lehre dich, einen Entscheid auch unter Zeitdruck zu fällen,

lehre dich unternehmerisches Denken. Das sind so Sätze, die hier fallen.

Schach – ein Spiel der Männer

Vor den Türen des Landhaussaals wird das Kommen und Gehen lebhafter. Die ersten Partien sind gespielt, haben Gewinner und Verlierer bestimmt. Ichelle Dekker zum Beispiel. Die dreissigjährige Holländerin, von

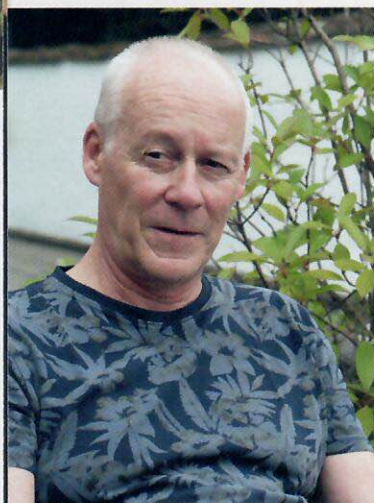


Der Nachwuchs misst sich am Turnier mit den älteren Spielern. ▲▼



Beruf Psychologin, ist mit ihrem Freund Rick Lahaye, dem Zweiten auf der Startrangliste, und ihrem Bruder Jasper Dekker nach Basel gereist. Sie hat in der ersten Runde verloren. «Nicht schlimm», sagt sie. «He was better than me. And a nice person.»² Heute Abend werden sie ihre Partien zu dritt nochmals durchspielen, analysieren, besprechen, das kann zwei bis drei Stunden dauern. Bereits als kleines Kind hat sie Schach gespielt, vom Vater auf den Geschmack gebracht. Doch in der Pubertät hat sie plötzlich das Interesse am Spiel verloren. Im Gegensatz zu ihrem jüngeren Bruder, der soeben ein halbes Jahr lang sein Studium ausgesetzt und ausschliesslich Schach gespielt hat, mit einem Trainer. Seine Ambitionen sind hoch: Fides-Meister will er werden.

Warum gibt es eigentlich so wenige Frauen im Schach? «Keine fünf Prozent unter den Grossen sind Frauen», sagt Ichelle Dekker, und warum das so ist, kann sie nicht erklären. «Vielleicht spielen Frauen anders, mit mehr Intuition und weniger Theorie, ich weiss es nicht.» Fakt ist: Bei den besten Schachspielern der



▲ Heinz Wirz spielt jeden Tag Schach – in seinem Club Trümmerfeld oder im Kannenfeldpark.



Bis zu fünf Stunden kann eine Partie Schach an einem Turnier dauern. Ganz schön lang für einen Zehnjährigen.

Welt sind Frauen selten vertreten. Männern ist es nicht gestattet, an Frauenturnieren teilzunehmen; Frauen hingegen dürfen bei Wettkämpfen mit Männern teilnehmen. Als beste Frau der Welt rangiert aktuell die Chinesin Hou Yifan mit einer Elo-Zahl von 2658 auf Platz 85. Die beste Spielerin aller Zeiten war Judit Polgár, die Nummer acht der Welt, die eine Reihe von Weltmeistern schachmatt gesetzt hat.

The Queen's Gambit

Vielleicht wird sich das ändern. Seit der Netflix-Serie «The Queen's Gambit» ist ein regelrechter Hype um das Schachspiel, besonders um das Frauenschach, entstanden. Allein im ersten Monat nach Beginn der Ausstrahlung schauten 62 Millionen Haushalte weltweit die Serie. Schachbretter heisst es, waren plötzlich schwer zu bekommen. Was eine Zeitung während des Corona-Lockdowns zum Titel verführte: «Schachbretter sind das neue Klopapier.» Galt das Image des Spielbrettclassikers als leicht verstaubt und etwas für ältere

Herren, gilt das Spiel seit «The Queen's Gambit» als ausgesprochen hip. «Sehr zurecht», sagt Ichelle Dekker, «die Serie ist genial, und die konzentrierte Welt des Schachs wird absolut realistisch dargestellt.»

Seit zwei Jahren spielt Ichelle wieder täglich Schach, einmal die Woche im Schachclub, einmal im Monat ein Turnier. Schach gebe ihr Freiheit, erzählt sie, das Spiel fokussiere ihre Gedanken, fördere die Konzentration. Ihr Ziel: die Elo-Zahl 1800. Mehr ist nach dreizehn Jahren Pause nicht drin, lacht sie fröhlich. «Ich liebe Schach», sagt sie, «aber ich liebe eben auch anderes.» Wie sagte Harry, der unterlegene Schach- und Liebespartner im Film zur verehrten Beth: «Ich bin nicht besessen genug für die Spitze.»

Das nächste Schachfestival «Chess Open Special Edition» findet vom 17. bis 20. Juli 2022 erneut im Landgasthof Riehen statt. ■

→ schachfestivalbasel.ch

- 1 Die Netflix-Serie «The Queen's Gambit» basiert auf dem Roman von Walter Tevis.
- 2 «Er war besser als ich. Und er ist eine nette Person.»